

Der Raub der Sabinerinnen

Gebrüder von Schönthan
in einer Bearbeitung von Thorsten Cremer
und Reimen von Claus Eiden

Leseprobe

Personen:

Prof. Martin Gollwitz, Oberstudienrat.

Friederike Gollwitz, dessen Frau.

Paula Gollwitz, deren Tochter.

Dr. Leopold Neumeister, Schwiegersohn der Gollwitz.

Marianne Neumeister, seine Frau, Tochter der Gollwitz.

Karl Groß, Weinhändler.

Emil Groß, genannt Sterneck, dessen Sohn.

Emanuel Striese, Theaterdirektor.

Luise Striese, dessen Frau.

Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz.

Meissner, Hausmeister der Schule

Ort der Handlung Eine kleine Stadt im Vorgebirge.

Zeit Gegenwart.

ERSTER AKT*Arbeitszimmer bei Gollwitz***1. Szene**

(ROSA, MEISSNER, GOLLWITZ, NEUMEISTER, MARIANNE)

ROSA:*(sitzt auf dem Stuhl am Schreibtisch, liest die Zeitung)*

5 »Einem hochzuverehrenden Publikum und allen Kunstfreunden und Gönnern dieser Stadt erlaubt sich der hochachtungsvoll Unterzeichnete die tiefergegebene Anzeige zu machen, dass am 6. September im Saale des hiesigen Schützenhauses die Theater-

Vorstellungen beginnen werden.«

(Spricht)

Theater – bei uns hier – ah, das wird aber schön werden. –

10 *(Liest weiter)*

»Die unterzeichnete Direktion wird alles aufbieten, um die gerechtfertigten Erwartungen dieser kunstsinnigen Stadt weit zu übertreffen. Alles Nähere besagen die Anschlagzettel. Hochachtungsvoll, ergebenst Emanuel Striese, Theaterdirektor.« –

(Spricht)

15 Na, eins weiß ich, solange die Madame in Heringsdorf ist, gehe ich jeden Tag ins Theater; wenn sie wieder zurück ist, kommt man ja so wie so nicht mehr aus dem Haus und ins Theater schon gar nicht.

MEISSNER:*(mit einem Stoß Papiere unter dem Arm, stotternd)*

20 Ha – ha - hallo Rosa, meine Liebe.

ROSA:

Ach du meine Güte, bringst du schon wieder Klausuren?

MEISSNER:

Nu ja — für den Herrn Professor — 52 Stück.

25 **ROSA:**

Und bis wann sollen wir sie denn durchsehen?

MEISSNER:

Bis nächste Woche.

ROSA:

30 *(schlägt ein Heft auf)*

Über den zweiten punischen Krieg. Na, ich danke, da wird sich der arme Professor wieder schön ärgern. Da schreiben die Kinder immer das dümmste Zeug zusammen.

MEISSNER:

35 Überhaupt die Ki – Ki – Ki- Päns! — Nu bin ich schon zwanzig Jahre an der O – Ob – Ob - Ob - Gymnasium, und sie werden nicht klüger und werden nicht klüger.

ROSA:

Immer wenn wir in der Küche beim Gurkeneinlegen sind, ist der Professor beim punischen Krieg.

MEISSNER:

40 Freilich, freilich, der Lehrplan ist wie ein Kalender. Immer wieder dasselbe.

ROSA:*(schlägt mit der Hand auf das geöffnete Heft, in dem sie einige Seiten gelesen hat)*

Nein, so'n dummer Bengel! Hören Sie nur, was der da zusammenschreibt,

45 *(liest)*

„Nachdem die Römer im Jahre 241 vor Christi mit dem ersten punischen Krieg fertig waren, fingen sie 23 Jahre später, also im Jahre 218 den zweiten Krieg an.“

spricht

So'n Unsinn! 41 und 23 ist doch im Leben nicht 18! — Nicht mal zählen können die
5 Jungens.

MEISSNER:

Und so was sitzt in der Oberstufe!

Auftritt Gollwitz im Mantel

GOLLWITZ:

10 Meissner, was machen Sie denn hier?

MEISSNER:

Ah, der Herr Professor! Bitte Ich habe nur die A – A – Arb - Klausuren gebracht.

ROSA:

Da stehen wieder Sachen drin, Herr Professor —

15 *Gollwitz gibt Rosa den Mantel*

ROSA:

Und der Regenschirm?

GOLLWITZ:

Welcher Regenschirm?

20 **ROSA:**

Ach Gott, Herr Professor —Ich habe doch noch gesagt, Sie sollen ihn nicht wieder stehen lassen!

GOLLWITZ:

Sollte ich ihn wirklich -----?

25 **ROSA:**

Natürlich! Was ist denn heute? Donnerstag: Von zwei bis drei Geographie in der 5ten und von drei bis vier in der 11. Sehen Sie gleich mal nach, Meissner.

MEISSNER:

Schön, Rosa.

30 *ab*

GOLLWITZ:

Ist kein Brief von meiner Frau gekommen?

ROSA:

Nein, Herr Professor.

35 **GOLLWITZ:**

Gestern nicht, heute auch nicht? Es wird doch nichts passiert sein?

ROSA:

Was soll denn passiert sein, machen Sie sich keine Sorgen.

GOLLWITZ:

40 Ist sonst niemand hier gewesen?

ROSA:

Doch, vor einer halben Stunde ein Herr.

GOLLWITZ:

Wer war es denn?

ROSA:

Ich kenne ihn nicht. In einer halben Stunde will er wiederkommen. Was soll ich denn heute zum Abendbrot kochen?

GOLLWITZ:

5 Quäle mich doch nicht damit! – Mach, was du willst.

ROSA:

Das sagen Sie immer, Herr Professor, und wenn ich Ihnen nachher das Essen bringe, lassen Sie es wieder stehen.

GOLLWITZ:

10 Wenn ich doch keinen Appetit habe!

ROSA:

Natürlich, wenn man immerzu studiert und schreibt und arbeitet! – Sie müssen sich ein bisschen Bewegung verschaffen, Herr Professor – spazieren gehen, Kegel schieben. Und das sage ich Ihnen, wenn das Theater erst anfängt, dann müssen Sie jeden
15 Abend hingehen.

GOLLWITZ:

Theater?

ROSA:

Lesen Sie denn gar keine Zeitungen, Herr Professor?! Da steht's ja doch.
20 *(Gibt ihm das Blatt)*
Schützenhaus – 6. September.

NEUMEISTER:

(den Kopf zur Tür hereinsteckend)
Gute Abend, Schwiegerpapa. Da im Vorzimmer ist eine kleine reizende Frau, darf ich
25 sie hereinlassen?

GOLLWITZ:

Meinetwegen.

MARIANNE:

(schiebt Neumeister zurück und sieht ins Zimmer)
30 Papa, darf denn mein Mann, der unausstehliche Mensch, auch mit hereinkommen?

GOLLWITZ:

So kommt doch schon, ihr leistet eurem armen, verlassenen Papa ohnehin selten genug Gesellschaft.

NEUMEISTER:

35 Ja, es ist unrecht von uns, aber wir sind so glücklich –

MARIANNE:

Und wenn Leopold den ganzen Tag arbeitet, bin ich auch froh, wenn ich ihn des abends alleine habe.

NEUMEISTER:

40 Du solltest mal ins Gasthaus gehen. Was machst du denn immer ganz allein im Arbeitszimmer?

GOLLWITZ:

Ich langweile mich eben. Ich hätte nie gedacht, dass mir Mama und Paula so fehlen würden.

45 **MARIANNE:**

Haben sie sich denn schon gemeldet?

GOLLWITZ:

Da liegt ihr letzter Brief von vorgestern.

MARIANNE:

(nimmt den Brief vom Schreibtisch)

Da sind ja auch Blumen darin.

(Nimmt ein gepresstes Blumensträußchen heraus)

5 GOLLWITZ:

Die hat Paula auf einem Spaziergang gepflückt.

MARIANNE:

Ach, wie nett!

(Liest den Brief)

10 NEUMEISTER:

Also der Schwiegermama bekommt die Kur gut?

GOLLWITZ:

Ja, ihr schon, aber – mir?!

(Nimmt Neumeister beiseite)

15 Weißt du, lieber Junge, so eine Badereise kostet doch verteuft viel Geld. Ich habe es mir jetzt zusammengerechnet, – unter zweitausend Euro komme ich nicht weg.

NEUMEISTER:

Aber für Mama war es wirklich notwendig.

GOLLWITZ:

20 Ja schon - das sehe ich ein. Aber du weißt, wie knapp ich mich mit meinem Gehalt einrichten muss; zweitausend Euro reißen ein Loch in die Kasse. Ich habe schon Paulas Geld von der Sparkasse genommen; aber das muss wieder ersetzt werden. Wenn das meine Frau erfährt -

NEUMEISTER:

25 Das könnte hübsch werden!

GOLLWITZ:

Ob ich mal eine Kleinigkeit an der Börse riskiere.

NEUMEISTER:

(entrüstet)

30 Papa! –

GOLLWITZ:

Das machen doch so viele Leute.

NEUMEISTER:

Aber du verstehst gar nichts davon!

35 GOLLWITZ:

Das ist wahr, und mit dem, was ich verstehe, ist eben nichts zu verdienen.

MARIANNE:

(hat inzwischen den Brief gelesen)

Mama und Paula scheinen sich ja gut zu amüsieren.

40 GOLLWITZ:

Ich gönne es ihnen; aber ich kann Euch sagen, mir sind die vier Wochen entsetzlich lang geworden. Wenn man seit zwanzig Jahren gewohnt ist, Tag für Tag Frau und Kind um sich zu haben und dann auf einmal mutterseelenallein in seinen vier Wänden hockt –

45 MARIANNE:

Armer Papa. Was hast du denn nur die ganze Zeit gemacht?

GOLLWITZ:

Ich habe alles mögliche versucht. Meine Bibliothek geordnet, Rechnungen, Briefe, Manuskripte durchstöbert, sogar bis auf meine Studentenzeit zurück; – Kinder, da habe ich unter anderem das Ding hier ausgegraben, das hat mir wirklich Spaß gemacht.

5 *(Nimmt ein Manuskript vom Tisch)*

NEUMEISTER:

Das sieht ja wie lyrische Gedichte aus.

GOLLWITZ:

Schlimmer, – eine Römertragödie.

10 **MARIANNE:**

Die du geschrieben hast?

GOLLWITZ:

Ja, als Student. Und nun habe ich das Ding wieder durchgelesen und dabei wirklich meine helle Freude gehabt. Es ist natürlich unreif und unfertig, aber es ist doch
15 Schwung drin und Feuer und – Jugend.

Auftritt Rosa

Nicht wahr, Rosa?

ROSA:

(mit einem verhimmelten Seufzer)

20 Ach, Herr Professor!

GOLLWITZ:

Ich habe es ihr nämlich vorgelesen.

NEUMEISTER:**MARIANNE:**

Der Rosa -

Der Rosa

25 *Beide lachen*

GOLLWITZ:

Ja, lacht nur. An irgend jemand muss man schließlich seine Verse auslassen! Da hat Rosa eben herhalten müssen.

ROSA:

30 Ach, Herr Professor, ich höre ja so gerne zu. Ich sage Ihnen, Frau Doktor, das ist ein himmlisches Stück, so traurig, so traurig!

(Trocknet sich die Tränen)

GOLLWITZ:

Heule nur nicht gleich wieder.

35 **ROSA:**

Ich kann nicht anders! Wenn ich nur das Heft sehe, muss ich schon weinen.

(Ab)

GOLLWITZ:

40 Nun, da siehst du, wie ich in den vier Wochen heruntergekommen bin; da sitze ich und lese einer albernem, alten Person meine Jugendeseleien vor.

NEUMEISTER:

Das ist doch gar nicht so schlecht, Schwiegerpapa. Molière hat ja auch seine Stücke der Haushälterin vorgelesen, bevor er sie aufführen ließ; gerade eine naive Person –

MARIANNE:

45 *(die bisher am Schreibtisch in einem Buch geblättert und gelesen hat, plötzlich aufschreiend)*

Ach, das ist zu stark.

(Wirft die Blumen, die sie in der Hand hielt, in den Aschbecher)

GOLLWITZ:**NEUMEISTER:***(springt auf)(springt auf)*

Was gibt es denn?

Was hast du denn?

MARIANNE:

5

(zwischen beide tretend, Gollwitz das Buch hinhaltend)

Papa, kann man sich auf den Menschen, der das Buch da geschrieben hat, verlassen?

GOLLWITZ:*(das Titelblatt ansehend)*

10

»Balzac«!

(Lächelnd)

Na, ich denke doch.

MARIANNE:*(zu Neumeister)*

15

So? Mein Herr, dann sind Sie ein ganz mieser Charakter.

NEUMEISTER:

Wie?

MARIANNE:

Hier steht es – bitte, lesen Sie!

20 **NEUMEISTER:***(liest)*

»Jede Braut würde – wenn sie das Vorleben ihres Bräutigams erfahre – noch am Tage der Hochzeit vom Altar zurücktreten« –

MARIANNE:

25

Also, was hast du für ein Vorleben?

NEUMEISTER:

Aber Marianne –?

MARIANNE:

Papa, was hat er für ein Vorleben?

30 **GOLLWITZ:**

Aber, Kind!

MARIANNE:*(kopierend)*

35

»Aber Marianne, aber Kind« – damit kommt Ihr mir nicht davon. Hier ist der Roman von Balzac! Gestehe also!

NEUMEISTER:

Wenn ich doch nichts zu gestehen habe. –

MARIANNE:

Wie käme der Mann denn zu solchen Behauptungen?

40 **NEUMEISTER:**

Der hat mich eben nicht gekannt.

MARIANNE:

Na, wir werden ja sehen, ob du gleich auch noch so dreist bist, wenn wir alleine sind. Wir sprechen uns in unserem Zimmer!

45 **NEUMEISTER:**

Das kann hübsch werden.

GOLLWITZ:

Also ich muss schon sagen, da erzählt Ihr mir immer von Eurem Glück, und wenn ich euch sehe, zankt Ihr Euch.

MARIANNE:

5 So? Willst du jetzt vielleicht auch seine Partei ergreifen?

(Weinerlich)

Ach, wenn nur Mama schon hier wäre! – Wenn sie kommt, erzähle ich ihr alles!

(Geht zum Ausgang)

NEUMEISTER:

10 Marianne warte, ich komme ja mit.

MARIANNE:

Bitte, das ist durchaus nicht nötig.

(Ab)

NEUMEISTER:

15 Papa, ich will dir keine Vorwürfe machen, aber, wenn ich mal eine Tochter hab, die erziehe ich anders. Meinem Schwiegersohn passieren solche Sachen nicht.

(Ab)

GOLLWITZ:

20 Das soll mir eine Warnung sein. Schnell den Balzac verstecken; wenn der meiner Frau in die Hände fällt, die wäre imstande, mir auch eine Szene machen.

(Ab)

BLACK

2. Szene

(ROSA, STRIESE, GOLLWITZ, GROß, FRIEDERIKE, PAULA)

Rosa und Striese treten auf.

25 **ROSA:**

So, bitte, kommen sie herein; ich habe dem Herrn Professor schon gesagt, dass Sie hier waren.

STRIESE:

(spricht im sächsischen Dialekt)

30 Nu, das ist ja sehr schön, da danke ich Ihnen auch ganz ergebenst, mein Fräulein.

ROSA:

Ich werde Sie gleich melden.

STRIESE:

35 Nee, nee, bitte, warten Sie noch 'nen kleinen Augenblick, ich muss mich erst in Positur werfen. So, so. Und nun haben Sie die große Güte und sagen Sie dem Herrn Professor der Theaterdirektor Emanuel Striese ließe ganz gehorsamst um die Ehre bitten.

ROSA:

Herrgott! Sie sind der Theaterdirektor!

40 **STRIESE:**

Ja. Nicht wahr, da staunen Sie. Ich bin gerade dabei, den Herren Honoratioren meine Besuche zu machen. Sagen Sie mal, mein schönes Fräulein, geht denn Ihre Herrschaft fleißig ins Theater?

ROSA:

Ach, bewahre! Seit ich hier im Dienst bin, ist noch keiner aus dem Haus ins Theater gegangen.

STRIESE:

5 Was Sie nicht sagen! – Und wie lange sind Sie denn schon hier im Dienst?

ROSA:

Zu Micheli werden es zehn Jahre.

STRIESE:

Ei, du blaues Donnerwetter du – wie ist denn das nur möglich?

10 **ROSA:**

Die Madame erlaubt's nicht.

STRIESE:

Und sollte man den Herrn Professor denn gar nicht ein bisschen für die Kunst interessieren können?

15 **ROSA:**

Den wohl, der hat sogar selbst ein Stück geschrieben.

STRIESE:

Ah!

ROSA:

20 Dort auf dem Schreibtisch liegt es. Ich sage Ihnen, das ist ein Stück, das ist ein Stück! So was aus der alten Zeit.

STRIESE:

Nu hören Sie. Hat er es denn schon irgendwo aufführen lassen?

ROSA:

25 Gott bewahre. Außer mir kennt's kein Mensch.

STRIESE:

Ei, Herrjeses, das wäre Butter auf meine Backe!

ROSA:

Wie?

30 **STRIESE:**

Nee, nee, nee, horchen Sie nur gar nicht hin! Es geht mir nur so eine Idee durch den Kopf.

ROSA:

Ich werde dem Herrn Professor sagen, dass Sie hier sind.

35 (Ab)

STRIESE:

Das ist recht, – das ist recht. Sagen Sie's ihm.

(Für sich)

40 Striese, jetzt kannst du zeigen, dass du ein Diplomat bist. Wenn ich denke, wie wir voriges Jahr in Königsroda das Stück von dem Postbeamten gegeben haben – es war, weiß Gott, das reine Blech – aber das Theater war bumsdicke voll. Zwei ausverkaufte Häuser! Das soll dem Postbeamten in Königsroda erst einer nachmachen.

GOLLWITZ:

Sie wünschen mich zu sprechen, Herr – –?

45 **STRIESE:**

Striese, Emanuel Striese, ganz ergebenst aufzuwarten, Herr Professor.

GOLLWITZ:

Und womit kann ich Ihnen dienen?

(Zum Sitzen einladend)

STRIESE:

5 *(sich setzend)*

Oh bitte ganz ergebenst, von »Dienen« kann gar keine Rede sein, Herr Professor. Ich wollte mir nur erlauben, mich vorzustellen. Ich bin der Theaterdirektor. Ich stehe eben im Begriffe, die hervorragenden Persönlichkeiten der hiesigen Stadt eigenhändig zum Abonnement einzuladen. Sie haben mir auch schon alle zugesagt.

10 *(An den Fingern herzählend)*

Da ist einmal der Herr Amtsrichter –

(Stockt)

der Herr Amtsrichter kommt nämlich ganz gewiss – dann –

(Stockt)

15 Also, wie gesagt, der Herr Amtsrichter – und dann – wären neben dem Herrn Amtsrichter noch drei sehr schöne Sitze, die ich eigens für den Herrn Professor und die werthe Familie reserviert habe –

GOLLWITZ:

Es tut mir wirklich leid, aber wir gehen eigentlich nie ins Theater.

20 STRIESE:

Bei mir werden Sie eine Ausnahme machen, und Sie werden's nicht zu bereuen haben. Da ist zum Beispiel gleich unsere Eröffnungs-Vorstellung »Hasemanns Töchter« von L'Arronge, das geht wie geschmiert; wird viel ins ohne Souffleur.

GOLLWITZ:

25 Wahrhaftig?

STRIESE:

Das ist eine virtuose Leistung, besonders von mir und meiner Frau; uns beide können Sie mitten in der Nacht aufwecken, und wir spielen »Hasemanns Töchter« und was
30 mein übriges Personal anbelangt, so kann ich mir wohl ohne Übertreibung schmeicheln, es sind Künstler dabei – alle Hochachtung! Mein erster Liebhaber zum Beispiel, der ist aus einem sehr feinen Haus entsprungen wenn Sie den sehen, glauben Sie, Sie haben einen Prinzen vor sich.

GOLLWITZ:

35 *(gelangweilt)*

So, so!

STRIESE:

Sehen Sie, das ist überhaupt sozusagen eine Spezialität von mir, junge Talente aufzufindig zu machen. Ebenso ist es mit den Herren Autoren! – bei mir sind eine ganze
40 Menge Stücke zuerst auf die Bühne gekommen, – die jetzt in allen Staatstheatern gegeben werden. Da war erst neulich in Königsroda ein höherer Beamter, der mir sein Erstlingswerk anvertraut hat.

GOLLWITZ:

Nun, und Sie haben es aufgeführt?

45 STRIESE:

Freilich! Und gefallen hat's – gefallen – – ich kann Ihnen nur sagen, Herr Professor, sechs ausverkaufte Häuser haben wir damit gemacht. Meine Frau hat die Hauptrolle gespielt, davon sprechen die Leute heute noch in Königsroda. Übel ist den Leuten geworden – so voll war's; und jetzt geht das Stück über alle Bühnen. Der Verfasser
50 hat ein heidenmäßiges Geld damit verdient. Er schreibt schon ein zweites.

GOLLWITZ:

In der Tat?

STRIESE:

Wie ich Ihnen sage. Aber nun, Herr Professor, will ich Sie nicht länger aufhalten.

5 *(Steht auf)***GOLLWITZ:***(hält Striese zurück)*

Aber ganz und gar nicht, lieber Direktor, erzählen Sie nur weiter.

10 **STRIESE:**

Nee, nee, ich habe schon viel zu lange gestört, und da Sie sich ja eigentlich gar nicht für das Theater interessieren –

GOLLWITZ:

15 Nun – vielleicht doch. Ich habe nämlich – einen Freund, der auch ein Stück geschrieben hat.

STRIESE:

Ist es die Möglichkeit!

(Beiseite)

Beißt schon an.

20 **GOLLWITZ:**

Ich habe das Manuskript zufällig hier liegen -

(Zeigt auf den Schreibtisch)

– es ist eine Römertragödie.

STRIESE:

25 Herrjeses, Herr Professor, das wäre so etwas für mein Theater. Die römischen Tragödien, auf die sind wir nämlich eingefuchst. Könnte ich nicht vielleicht einmal einen Blick –

*(Greift nach dem Manuskript)***GOLLWITZ:**30 *(hält das Manuskript zurück)*

Ja, ich weiß wirklich nicht –

STRIESE:

Auf mich können Sie sich verlassen, ich bin verschwiegen, sagen Sie mir wenigstens, wie das Stück heißt.

35 **GOLLWITZ:**

»Der Raub der Sabinerinnen«.

STRIESE:

»Der Raub der Sabinerinnen«. – Ei verflixt – das ist ein ganz kolossaler Titel.

GOLLWITZ:

40 Meinen Sie?

STRIESE:

45 Na, ob und wie. Das sehe ich schon so gedruckt auf dem Theaterzettel. »Der Raub der Sabinerinnen«. Da werden die Leute stürzen! Da seh' ich den Amtsrichter schon sitzen – – – Das Stück müssen Sie mich lesen lassen, ich nehme es gleich mit, morgen früh haben Sie es wieder.

GOLLWITZ:

Lieber Direktor, das geht nicht! – Das Stück gehört nicht mir, ich darf es nicht aus der Hand geben.

STRIESE:

Schön, Herr Professor, darüber werden wir uns auch nicht streiten, da lese ich es gleich hier, – das heißt, mit Ihrer gütigen Erlaubnis.

GOLLWITZ:

5 Aber –

STRIESE:

Nee, nee, da gibt's nun gar kein Gefize mehr, ich setze mich da ganz still in ein Eckchen, in einem halben Stündchen habe ich es ausgelesen.

Auftritt Rosa

10 **ROSA:**

Herr Professor, ein Herr ist draußen, Karl Groß aus Berlin.

GOLLWITZ:

Ich kenne keinen Karl Groß. Was will er denn?

ROSA:

15 Er sagt, er wäre ein alter Freund vom Herrn Professor.

GOLLWITZ:

Hast du gesagt, dass ich zu Hause bin?

ROSA:

Freilich, ich dachte – –

20 **GOLLWITZ:**

Dann lass ihn eintreten.

Rosa ab.

Lieber Direktor, bitte gehen Sie einstweilen in mein Wohnzimmer; Sie können ja das Manuskript mitnehmen und drinnen lesen.

25 **STRIESE:**

Natürlich, Herr Professor, bitte tun Sie nur, als ob ich hier zu Hause wäre.

(Im Abgehen wenig fällig auf das Manuskript klopfend, für sich)

30 Das Stück wird gegeben, und wenn es noch schlechter wäre, als dem Postbeamten seines.

(Ab)

GROSS:

Guten Tag, lieber Professor, ich habe nicht viel Zeit, aber da bin ich. Das heißt Wort halten, was?

35 **GOLLWITZ:**

Allerdings, allerdings, indessen – Sie entschuldigen, – ich bin ein wenig zerstreut – ich muss aufrichtig gestehen –

GROSS:

Ich glaube wahrhaftig, Sie kennen mich nicht mehr – –

40 **GOLLWITZ:**

Ja, wenn ich ehrlich sein soll –

GROSS:

Aber ich bin doch der Weinhändler Karl Groß aus Berlin.

GOLLWITZ:

45 Ach so, ja, – ja – hm, hm,

GROSS:

Vor zwei Jahren, als Sie auf einen Tag in Berlin waren, haben wir doch den ganzen Abend nebeneinander im Theater gegessen.

GOLLWITZ:

5 Richtig, ja, im Wallnertheater.

GROSS:

Ach bewahre, im Reichshallen-Theater. Erinnern Sie sich denn nicht mehr an den dressierten Ochsen?

GOLLWITZ:

10 Oh natürlich, entschuldigen Sie nur, dass ich Sie nicht gleich erkannt habe.

GROSS:

Sie haben mir damals so viel erzählt von dem Nest hier und von Ihrer Frau und den beiden Töchtern, und wenn ich einmal durchkomme, soll ich Sie besuchen. Na, nun
15 komme ich durch – nun besuche ich Sie. Aber wenn es Ihnen vielleicht unangenehm ist, dann kann ich ja wieder gehen.

GOLLWITZ:

(Groß zurückhaltend)

Aber ich bitte Sie, Herr Groß, nehmen Sie doch Platz; ich bedaure nur, dass meine
20 Frau nicht anwesend ist, sie ist mit meiner Tochter im Seebad.

GROSS:

Mit Marianne?

GOLLWITZ:

(befremdet)

25 Nein, mit Paula.

GROSS:

Also mit der jüngeren. Die ältere war ja damals ein bisschen bleichsüchtig; hat sich das gegeben?

GOLLWITZ:

30 *(noch mehr befremdet)*

Oh, ich danke, ja, sie ist jetzt verheiratet. –

GROSS:

(schreit Gollwitz an)

Glücklich?

35 **GOLLWITZ:**

Außerordentlich!

GROSS:

(schlägt auf den Tisch und springt auf)

Da soll doch das Wetter dreinschlagen –

40 **GOLLWITZ:**

Erlauben Sie –

GROSS:

Was andere Leute für Glück mit ihren Kindern haben, und ich –?

GOLLWITZ:

45 Sie haben wohl Unglück mit Ihren Kindern?

GROSS:

Hören Sie, Professor, jetzt wird es mir zuviel. Sie tun ja, als ob ich Ihnen die Geschichte noch gar nicht erzählt hätte.

GOLLWITZ:

Ach ja, ich besinne mich – Ihr Fräulein Tochter –

GROSS:

Was, Tochter, ich habe gar keine Tochter – aber mein Sohn Emil – der Schlingel!

5 **GOLLWITZ:**

Richtig, richtig, der Schlingel.

GROSS:

Genau so ist's mit ihm gekommen, wie ich es Ihnen damals gesagt habe.

GOLLWITZ:

10 Ah, das überrascht mich.

GROSS:

Wie kann Sie denn das überraschen, es konnte gar nicht anders kommen. Nichts lernen wollen – den ganzen Tag herumbummeln – Schulden machen – Liebschaft – leichtsinniges Frauenzimmer – was war das Ende vom Liede? – Durchgebrannt! Na –

15 mein Sohn ist er gewesen!

GOLLWITZ:

Aber ich bitte Sie, ein junger Mensch –

GROSS:

20 Was? Wollen Sie den Burschen vielleicht noch in Schutz nehmen? Dann will ich Ihnen einmal die Geschichte von A bis Z erzählen. Setzen Sie sich.

GOLLWITZ:

(seufzend)

Ach du lieber Gott!

STRIESE:

25 *(sieht zur Tür heraus, das Manuskript in der Hand)*
Herr Professor, Herr Professor!

GROSS:

Was ist das wieder für eine Störung?

GOLLWITZ:

30 Entschuldigen Sie nur einen Augenblick.

(Zu Striese tretend)

Was wollen Sie denn?

STRIESE:

35 Nehmen Sie es nur nicht ungütig, aber ich halte es da drinnen wahrhaftig nicht mehr aus vor Freude.

GOLLWITZ:

Haben Sie denn schon gelesen?

STRIESE:

40 Ja, den ersten Akt habe ich hinter mir. – Das ist ja geradezu ein großartiges Gemälde menschlicher Leidenschaften, und die Sprache, die Sprache!

GOLLWITZ:

Sie glauben also wirklich, dass man es aufführen könnte?

STRIESE:

45 Eine wahre Affenschande ist es, Herr Professor, dass so ein Stück im Schreibtisch liegt. – So was gehört aufs Theater, – auf mein Theater.

GOLLWITZ:

Ja, aber –

GROSS:

Wenn Sie wichtigere Geschäfte haben, kann ich ja gehen.

GOLLWITZ:

Bitte, bitte, ich stehe sofort zu Diensten.

(Zu Striese)

Lesen Sie nur erst die andern Akte, die sind noch schöner –

STRIESE:

Nee, Herr Professor, Ihr Wort in Ehren, aber das glaube ich Ihnen nicht. Noch schöner als der erste Akt, das ist ja geradewegs ein Ding der Unmöglichkeit.

(Im Abgehen beiseite)

Den hab' ich, den hab' ich!

GOLLWITZ:

Also bitte, Herr Groß.

GROSS:

Bis wohin hatte ich Ihnen denn die Geschichte damals in den Reichshallen erzählt?

GOLLWITZ:

Verehrter Herr, ich muss gestehen, mir ist inzwischen so vielerlei durch den Kopf gegangen –

GROSS:

(ärgerlich)

Da bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen.

GOLLWITZ:

(jammernd)

Lieber Gott!

GROSS:

Um es also kurz zu machen, meine Frau war eine geborene Quisenow. Gott, ich war ein junger Mensch, und sie hatte eigentlich so gut wie nichts, als ich sie vor achtundzwanzig Jahren heiratete.

GOLLWITZ:

Vor achtundzwanzig Jahren –

GROSS:

Ja, ja! Die Zeit vergeht. Letztes Jahr ist sie hinter den Zug gekommen. Gott hab sie selig.

GOLLWITZ:

Mein Beileid Herr Gross.

GROSS:

Da nicht für, Herr Professor. - Nun ja, wie nun unser ältester Junge geboren wurde–

GOLLWITZ:

Dieser entsetzliche Emil?

GROSS:

Ach, keine Idee – da kommen doch erst noch der Fritz und der Paul dazwischen. Emil ist der jüngste.

STRIESE:

Meine Herren, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, nur eine einzige Zwischenfrage möchte ich mir erlauben.

GOLLWITZ:

Was wollen Sie denn?

GROSS:

Hören Sie, verehrter Herr Professor, jetzt reißt mir aber die Geduld.

GOLLWITZ:

Wie?

5 **GROSS:**

Da sprengen Sie mich eigens von Berlin hierher, und dann lassen Sie mich hier stehen, und kümmern sich gar nicht um mich?

GOLLWITZ:

Ich bin eben ein bisschen beschäftigt – ich –

10 **GROSS:**

Glauben Sie, ich habe nichts zu tun? Ich muss weiter, um halb acht geht mein Zug.

GOLLWITZ:

Ach wie schade!

GROSS:

15 Ja, wenn es Ihnen noch so leid tut – ich kann Ihnen nicht helfen – das Geschäft geht vor. Aber wenn ich von der Messe zurückkomme, dann bleibe ich ein paar Tage hier, da werden wir hoffentlich ungestört sein. Und vergessen Sie bis dahin nicht wieder, was ich Ihnen heute erzählt habe, sonst müsste ich noch einmal von vorn anfangen.

GOLLWITZ:

20 Ach nein – alles, nur das nicht.

GROSS:

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin.

(Ab)

GOLLWITZ:

25 Meine Güte, ist das ein Mensch?

(Ruft zur Tür hinaus)

Rosa! Rosa!

ROSA:

Herr Professor?

30 **GOLLWITZ:**

Wenn der Herr, der eben fortgegangen ist, jemals wiederkommt, so sagst du ihm, ich hätte mich einer wissenschaftlichen Expedition nach dem Nordpol angeschlossen.

ROSA:

Schön, Herr Professor.

35

(Ab)

STRIESE:

(hat bisher im Vordergrund im Manuskript geblättert)

Herr Professor, dafür lege ich meine Hand ins Feuer das dahier ist ein Aktschluß von großartiger Wirkung. Wie da im Vordergrund jeder einzelne Römer eine verzweifelte Sabinerin im Arm hält, während in der Mitte der König Titus Tatius in einem Fluch die Fäuste gen Himmel reckt und ganz im Hintergrund der Mond auf die Geschichte herunterschaut! – Da möchte ich doch gleich eine ganze Sonntagseinnahme gegen einen einzigen Cent verwetten, dass die Leute, wenn sie nach Hause gehen, sagen werden So was haben wir, weiß Gott, in unserm Theater noch nicht erlebt.

45 **GOLLWITZ:**

Ja, das liest sich vielleicht ganz hübsch, aber wer weiß, wie es auf der Bühne wirkt.

STRIESE:

Nu, sein Sie so gut, dafür bin ich gerade fünfundzwanzig Jahre Theaterdirektor; wenn ich ein Stück lese, dann stellt sich vor meinem geistigen Auge gleich alles in dramatischen Formen dar.

5 GOLLWITZ:

Nun denn, lieber Direktor, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Das Stück ist nicht von einem Freund, – es ist von mir selbst.

STRIESE:

(Gollwitz schalkhaft drohend)

10 Ob ich mir's nicht gleich gedacht habe, Herr Professor? Mir macht keiner keine Fisetanten vor.

GOLLWITZ:

15 Nun werden Sie begreifen, dass bei meiner Stellung als Oberstudienrat in dieser Stadt an eine Aufführung dieses Stücks gar nicht zu denken ist.

STRIESE:

Aber, Verehrtester, Sie brauchen sich ja am Ende gar nicht als Verfasser auf dem Zettel zu nennen; da machen wir einfach drei Sternchen, und wenn mich einer danach fragt, so sage ich eben, das Stück ist von einer hervorragenden, aber ungenannt sein wollenden Persönlichkeit hiesiger Stadt.

GOLLWITZ:

Nein, darauf kann ich mich unmöglich einlassen, es käme schließlich doch heraus, schon durch die Schauspieler.

STRIESE:

25 Da können Sie nun ganz unbesorgt sein; auf meine Leute kann ich mich verlassen. Da gibt's gar kein Geträtsche; dafür sorgt schon meine Frau.

GOLLWITZ:

Frau? Alle Wetter, da fällt mir meine eigene Frau ein – wenn die erführe – Nein, mein lieber Direktor, schlagen Sie sich die Sache aus dem Kopf, es geht absolut nicht.

30 STRIESE:

Herr Professor, machen Sie einen armen Theaterdirektor nicht unglücklich. Und sich selber! Bedenken Sie nur, was Sie für ein schönes Sümmchen Geld dabei verdienen können. Wenn wir es erst aufgeführt haben, dann wird's auf allen großen Theatern gegeben, und dann schneit es Ihnen die Hunderteuroscheine nur so zum Fenster herein.

GOLLWITZ:

(zögernd)

Wenn es aber nicht gefällt?

STRIESE:

40 Von Nichtgefallen kann bei dem Stück überhaupt nicht die Rede sein. Übrigens können Sie mir nach der letzten Probe immer noch sagen Striese, es ist nichts, ich nehme mein Stück zurück.

GOLLWITZ:

45 Nun, wenn Sie mir diesen Weg zum Rückzug offen lassen, und mir tiefste Verschwiegenheit geloben, dann könnte ich mich vielleicht entschließen –

STRIESE:

Nee, Sie sind schon entschlossen, Herr Professor, das sehe ich Ihnen an der Nasenspitze an; – schlagen Sie ein, die Sache ist abgemacht.

Gollwitz einschlagend.

50 Ich gebe es gleich zur Eröffnungsvorstellung.

GOLLWITZ:

Das wäre ja schon in acht Tagen?

STRIESE:

Freilich, am 6. September.

5 **GOLLWITZ:**

Das wäre mir recht. – Solange bleibt meine Frau jedenfalls noch in Heringsdorf. Können Sie denn die Rollen auch gut besetzen?

STRIESE:

10 Na, seien Sie so gut, Herr Professor, da haben wir schon ganz andere Stücke besetzt. Und das sage ich Ihnen gleich den König Titus Tatius gebe ich selber, schon wegen der künstlerischen Verkörperung des königlichen Anstands. Meine Frau spielt die Virginia; da werden Sie Ihre Freude erleben. Die Rolle ist ihr sozusagen auf den Leib geschrieben.

GOLLWITZ:

15 So, so!

STRIESE:

Sehen Sie, da habe ich gerade ein paar Bilder von ihr.

(Zieht aus der Tasche einige Photographien)

20 Da ist sie als »Maria Stuart« – da als »jüngster Leutnant« und hier als »schöne Helena«. Da ist sie am besten getroffen; wenn Sie gönnen, erlauben, lasse ich Ihnen das Bild zum Andenken hier.

(Er stellt das Bild auf den Schreibtisch)

Und nun empfehle ich mich, Herr Professor. Es bleibt doch bei unserer Verabredung, nicht wahr?

25 **GOLLWITZ:**

(gibt Striese die Hand)

Ja; aber was Ihre Frau anbetrifft, die »Virginia« ist doch eigentlich eine tragische Rolle.

STRIESE:

30 I das macht gar nichts. Die Frau hat eine staunenswerte Verwandlungsfähigkeit in sich; die Herrn Kritiker vergleichen sie immer mit einem Chamäleon. Ich sehe sie schon vor mir, wie sie zum zweiten Aktschluß vor dem König auf die Knie stürzt, sich die Oberkleider vom Leibe reißt und ausruft

»In meines Unglücks Nacht blieb mir der feste Glauben.

35 Du kannst das Leben mir, doch nicht die Ehre rauben.«

Ich habe die Ehre.

(Ab)

ROSA:

(eilig ab)

40 Herr Professor, Herr Professor, der hat ja unser Stück mitgenommen–

GOLLWITZ:

Wer?

ROSA:

Der Theaterdirektor – ich hab's doch gesehen, er hat es in der Hand gehabt.

45 **GOLLWITZ:**

Unsinn, das wird wohl irgend ein anderes Buch gewesen sein.

ROSA:

Nein, das war unser Stück, ich habe ganz deutlich den Kaffeeleck auf dem Umschlag gesehen.

GOLLWITZ:

Aber wenn ich dir sage –

ROSA:

Herr Professor, geben Sie sich keine Mühe, ich weiß alles, unser Stück wird aufgeführt, hier im Theater, von richtigen Schauspielern.

GOLLWITZ:

Pst! Schreie doch nicht so!

ROSA:

(flüsternd)

Soll es denn niemand wissen?

GOLLWITZ:

Natürlich nicht. Untersteh dich auch nur eine Silbe zu verraten, keinem Menschen und besonders meiner Frau nicht, wenn sie am Ende doch früher zurückkommen sollte. Ich werde ihr übrigens gleich schreiben, sie soll noch vierzehn Tage wegbleiben.

(Setzt sich an den Schreibtisch und beginnt zu schreiben)

ROSA:

Nein, nein, verlassen Sie sich nur auf mich, von mir soll keine Seele etwas erfahren. Sehen Sie, Herr Professor, noch gestern beim Staubsaugen ist es mir eingefallen. – Ach Gott, hab' ich mir gesagt, wenn die Madame zurückkommt, ist es aus mit der schönen Zeit. Ich werde es aber nie vergessen, Herr Professor, wenn Sie abends so dagesessen haben und gelesen und mir sind immer die dicken Tränen heruntergekulert, und dann habe ich noch die ganze Nacht davon geträumt, es war zu schön! – Aber eines steht fest wenn das Stück hier im Theater gegeben wird, muss ich dabei sein. Und wenn mir die Madame kein Frei gibt, geh ich trotzdem hin, und wenn sie mir am nächsten Tag kündigt, dann tröste ich mich mit den schönen Worten aus unserem Stück

»Und ist dein Zorn auch noch so hoch gestiegen,
du kannst mein Herz wohl brechen – doch nicht biegen.«

GOLLWITZ:

(hat fertig geschrieben, gibt Rosa eine Postkarte)

So, Rosa, bring die Karte gleich zur Post. Ich gehe ins Schützenhaus hinüber.

(Im Abgehen)

Ich will doch wenigstens sehen, wie die Bühne aussieht.

ROSA:

(liest die Karte)

»Liebe Friederike, ich sitze hier einsam an meinem Schreibtisch bei meiner Tasse Tee – –«

Friederike und Paula treten auf.

FRIEDERIKE:

Rosa, was machst du denn da? Was hast du denn da gelesen?

ROSA:

Ach Gott, es ist nur eine Postkarte vom Herrn an die gnädige Frau.

FRIEDERIKE:

Und das liest du?

(Reißt Rosa die Karte fort)

ROSA:

Nein, die gnädige Frau, so unerwartet.

(Jammernd)

Was wird nur der Herr Professor dazu sagen?

FRIEDERIKE:

Wieso?

ROSA:

Ich meine nur, weil wir uns schon so sehr nach Ihnen gesehnt haben.

5 **PAULA:**

Wo ist denn Papa?

ROSA:

Er wollte eben ins Schützenhaus gehen.

FRIEDERIKE:

10 *(erstaunt)*
Ins Schützenhaus?

ROSA:

Ja, wegen dem-

(Sich besinnend)

15 -wegen dem Bier; er geht jeden Abend ins Schützenhaus wegen dem Bier.

FRIEDERIKE:

So, so? Hole jetzt unsere Koffer herauf.

ROSA:

Schön, Madame! –

20 *(Ab)*

PAULA:

Der gute Papa wird Augen machen! Jetzt, wo er eben noch an dich geschrieben hat –
–

25 **FRIEDERIKE:**

(liest die Karte)

»Meine liebe Friederike, ich setze hier einsam an meinem Schreibtisch bei einer Tasse Tee –

(Steckt, sieht Paula fragend an)

30 es ist halb neun! Uhr! –

PAULA:

Mama, es ist ja erst viertel vor acht.

FRIEDERIKE:

(weiterlesend)

35 »Vor mir auf dem Schreibtisch steht dein Bild« –

PAULA:

(findet auf dem Schreibtisch das Bild, das Striese dorthin gestellt hat, sieht es an, erschrickt)

Ah!

40 *(Steckt das Bild in die Tasche)*

FRIEDERIKE:

Was hast du denn?

PAULA:

(unschuldig)

45 Ach, nichts.

FRIEDERIKE:*(weiterlesend)*

»Die kleinen Blümchen, die Ihr mir geschickt habt, stehen vor mir im Wasserglas«

PAULA:5 *(unwillig)*

Mama, die Blümchen liegen ja hier im Aschbecher.

FRIEDERIKE:

Das sind ja lauter Lügen.

10 *(Weiter lesend)*

»Ich sehne mich sehr nach Euch, aber trotzdem bitte ich Euch dringend, noch einige Zeit ins Heringsdorf zu bleiben. Wir haben nämlich kein Dienstmädchen im Hause.«

PAULA:

Wie?

15 **FRIEDERIKE:***(weiter lesend, schnell)*

»Die arme Rosa hat einen herben Verlust erlitten. Ihre Tante in Walberberg ist an Kopftypus gestorben; natürlich will sie am Begräbnis teilnehmen; wer könnte der Bedauernswerten diesen Wunsch versagen. Ich habe sie für acht Tage beurlaubt, gestern Abend ist sie tiefgebeugt abgereist.«

20

PAULA:*(entsetzt die Hände zusammenschlagend)*

Mama!

FRIEDERIKE:25 *(auf einen Stuhl sinkend)*

Entsetzlich!

BLACK

3. SZENE

(NEUMEISTER, ROSA, STERNHECK, MARIANNE, FRIDERIKE, PAULA)

*Neumeister am Schreibtisch arbeitend.*30 **ROSA:***(gibt Neumeister eine Karte)*

Ein Herr ist draußen!

NEUMEISTER:*(lesend)*

35 Emil Sterneck, Schauspieler?

*(Kopfschüttelnd)***ROSA:**

Auf der andern Seite steht auch was.

NEUMEISTER:

40 Ach so!

(Wendet die Karte um und liest)

»Hinter dem dir völlig unbekannten E. Sterneck verbirgt sich dein alter Kommilitone Emil Groß« –

(Freudig zu Rosa)

Emil Groß? lass ihn gleich rein! –

Rosa ab.

(Neumeister liest weiter)

5 »der dich in Erinnerung an unsere vergnügte Studienzeit in Leipzig um eine wichtige Unterredung bittet.«

Auftritt Sterneck, trägt eine kleine Mappe.

NEUMEISTER:

Junge, ist es möglich? Und du bist unter die Schauspieler gegangen?

STERNECK:

10 Gegenwärtig jugendlicher, schüchterner Liebhaber, Naturbursche, Operettentenor und Regisseur bei der Direktion Emanuel Striese.

NEUMEISTER:

Wie bist du nur dahin gekommen?

STERNECK:

15 Wie man zu allen Dummheiten kommt, – durch eine glückliche Vereinigung von Liebe und Leichtsinn – du weißt ja, dass ich damals in die Tochter unseres Rektors verliebt war. Wir tauschten ein Jahr lang Briefe, Händedrucke und schließlich sogar Küsse.

NEUMEISTER:

So weit war die Geschichte, als ich von der Universität abging.

20 **STERNECK:**

Und weiter ist es auch nicht gekommen. Ich war nur ihre erste Liebe. Eines Tages wurde ich hinausgeworfen, ein Rechtsanwalt zog ein, und der wohnt heute noch da.

NEUMEISTER:

Und du?

25 **STERNECK:**

Ich verliebte mich aus Verzweiflung in eine kleine Schauspielerin.

NEUMEISTER:

30 So seid Ihr alle! – Eine Liebesgeschichte nach der anderen. Da wundert es mich nicht, dass mich meine Frau permanent quält, ich soll ihr meine Jugendsünden erzählen.

STERNECK:

Und nun komme ich zu der traurigen Geschichte, aus der du mich herausziehen sollst. – Also jene kleine Schauspielerin war ein reizendes Wesen, siehe Beilage A.

(Zieht eine Photographie aus der Mappe)

35 **NEUMEISTER:**

(Betrachtet das Bild)

Ah!

STERNECK:

Mit blauen Augen und rabenschwarzen Locken. Beilage B.

40 *(Zieht eine lange schwarze Locke aus der Mappe)*

NEUMEISTER:

Oh!

STERNECK:

45 Wir lernten uns eines schönen Sonnabends kennen, und sie schenkte mir eine Rose als Symbol ihrer jungfräulichen Neigung. Beilage C.

(Zieht eine verwelkte Rose aus der Mappe)

NEUMEISTER:

Sehr sinnig!

STERNECK:

Als wir den ersten, seligen Kuss tauschten, schenkte ich ihr zum ewigen Andenken einen Ring. Beilage *D*.

(Zieht einen Ring aus der Tasche)

5 NEUMEISTER:

Du hast ihr das ewige Andenken also wieder weggenommen?

STERNECK:

Um es zu den Akten meines Romans zu legen. – Was mich aber am schwersten drückt, ist Beilage *E*.

10 *(Zieht Rechnungen hervor)*

Dieses Paket Rechnungen.

NEUMEISTER:

Unbezahlt?

STERNECK:

15 Leider! – Papa wollte kein Geld mehr schicken. – Darüber grämte sich meine Angebetete so tief, dass sie mir schrieb, wir müssten uns trennen, sie wolle ins Kloster gehen. Später erfuhr ich, dass sie sich die Beilage *B*

(Ergreift die Locke)

eidottergelb gefärbt habe und in Köln als Boccaccio unerhörte Triumphe feierte.

20 NEUMEISTER:

In Köln – das ist schmerzlich.

STERNECK:

25 Das übrige kannst du dir leicht denken. – Ich versilbete meine goldene Uhr – hier ist der Pfandschein

(Zieht einen Pfandschein aus der Mappe)

und ging in meiner Verzweiflung zum Theater. Da konnte ich mich schnell davon überzeugen, dass ich keine Spur Talent besitze, und nun bin ich das Zigeunerleben satt, und möchte mich sobald als möglich mit meinem Vater aussöhnen. Meine Briefe
30 schickt er ungeöffnet zurück, aber auf dich hält er große Stücke, und wenn du ihm also schreiben wolltest –

NEUMEISTER:

Aber gewiss, Emil, das werde ich sofort machen. Ich schicke ihm die Mappe mit einem vernünftigen Brief, und du legst einige reuevolle Zeilen bei.

35 *(Legt die verschiedenen Beilagen in die Mappe)*

Beide stehen auf.

STERNECK:

Die werde ich sofort schreiben, ich bringe sie dir noch heute.

Auftritt Marianne

40 NEUMEISTER:

Ah, da ist meine Frau – Liebe Marianne, ich stelle dir hier Herrn Emil Groß vor, einen alten Freund aus meinen Studentenjahren.

STERNECK:

Frau Neumeister -

45 MARIANNE:

(sehr freundlich)

Ein Jugendfreund meines Mannes? Das ist ja sehr interessant. Ach Poldi, die Sprechstundenhilfe macht gerade die Abrechnung und fragt nach dir.

NEUMEISTER:

Bin schon weg. – Entschuldige, Emil, wir sehen uns später.

(Ab)

5 MARIANNE:

(beiseite)

Der soll mir die Wahrheit sagen. –

(Laut)

Herr Groß, mein Mann plaudert ja zu gern von seiner Universitätszeit. Er hat mir
10 schon die lustigsten Geschichten erzählt. Nun, Sie wissen so gut wie ich, er hat es ein
bisschen arg getrieben.

STERNECK:

(beiseite)

Dieser Angeber!

15 MARIANNE:

Sie waren doch bestimmt bei allen seinen Abenteuern dabei?

STERNECK:

(heuchlerisch)

Meistens. – Nur manchmal, wenn es mir gar zu toll wurde – –

20 MARIANNE:

Er hat also nicht übertrieben, wenn er mir gesagt hat, dass er in der ganzen Stadt als
»Don Juan« gefürchtet und bekannt war?

STERNECK:

Übertrieben? Im Gegenteil – , über seine Streiche könnte man ein ganzes Buch
25 schreiben.

MARIANNE:

(gezwungen lustig)

Also wirklich! – – Ach, wie mich das freut! I

STERNECK:

30 So, nun muss ich aber los, ich bin leider in Eile.

(ab)

MARIANNE:

Es ist also doch so! – Jetzt muss er mir beichten!

NEUMEISTER:

35 Marianne? Die Sprechstundenhilfe ist bereits weg.

MARIANNE:

Hast du nicht bemerkt, dass ich dich nur weggeschickt habe, um aus deinem Freund
endlich etwas über dein Vorleben herauszulocken?

NEUMEISTER:

40 (vorwurfsvoll)

Marianne!

MARIANNE:

Freiwillig erzählst du mir ja nichts.

NEUMEISTER:

45 Kommst du mir schon wieder mit dieser fixen Idee, mit der du mich schon seit vier
Tagen quälst! –

MARIANNE:

Es ist keine fixe Idee. Zuerst habe ich dich natürlich nur im Scherz gefragt, aber jetzt ist es mir bitterer Ernst. Ich will dir deine Vergangenheit ja nicht vorwerfen; aber ich habe dich zu lieb, um mich mit der Rolle einer Frau im gewöhnlichen Sinne zu begnügen. Ich will auch deine beste Freundin sein. Und darum verlange ich es, als mein gutes Recht, auch deine intimsten Geheimnisse kennen zu lernen.

(Weinerlich)

Ich habe dir doch auch nichts verschwiegen.

NEUMEISTER:

Wenn ich aber gar keine Geheimnisse habe?

MARIANNE:

Leopold, erleichtere dein Herz. Es ist doch nicht möglich, dass bei einem Mann, wie du es bist, das Leben so im Alltagstrott dahingegangen sein soll. Gestehe mir alles – und du wirst sehen, dass du an mir eine starke und treue Freundin hast.

15 NEUMEISTER:

(feierlich)

Versprichst du mir auch ganz fest, dass du mich dann damit in Ruhe lassen wirst?

MARIANNE:

Ich verspreche es dir feierlich!

20 NEUMEISTER:

(resigniert)

Gut, dann will ich dir die Geschichte erzählen. Aber wirst du mir auch verzeihen können, Marianne?

MARIANNE:

25 *(eifrig)*
Gewiss, gewiss!

NEUMEISTER:

Nun also –

(Nimmt Emils Mappe)

30 Als ich noch Student in Leipzig war, ging ich jeden Abend ins Theater–

MARIANNE:

(glücklich)

Siehst du, davon hast du mir noch nie etwas gesagt.

(Küsst Neumeister)

35 NEUMEISTER:

Da lernte ich eine hervorragende Schauspielerin kennen, – hier ist ihr Bild.

(Reicht Marianne das Foto)

MARIANNE:

Und für sie hast du geschwärmt – hast sie geliebt?

40 NEUMEISTER:

Unsäglich! – Sie schenkte mir eine Rose, – diese hier –

(Reicht Marianne die Rose)

und da ich in meiner Leidenschaft mehr forderte, schnitt sie sich auch noch eine Locke ab, – da hast du sie –

45 *(Gibt Marianne die Locke)*

MARIANNE:

Du bist ein Engel!

(Küsst Neumeister)

NEUMEISTER:

Warte, es kommt noch besser. Im sinnlichen Taumel meiner verbrecherischen Liebe schenkte ich ihr einen goldenen Ring, den habe ich ihr aber wieder weggenommen; hier ist er.

5 *(Gibt Marianne den Ring)*

MARIANNE:

Du hast sie gewiss mit Geschenken überhäuft?!

NEUMEISTER:

Oh, aber sehr!

10 **MARIANNE:**

Und hast Schulden gemacht?

NEUMEISTER:

Leider – hier hast du die Rechnungen –

Alle unbezahlt. Schließlich habe ich sogar die goldene Uhr meines Großvaters ver-
15 setzt, – hier ist der Pfandschein.

MARIANNE:

Der ist ja schon seit zwei Jahren verfallen. Hast du denn kein schlechtes Gewissen?

NEUMEISTER:

Ja, es drückt mich. Aber hin ist hin.

20 **MARIANNE:**

Nun und weiter, weiter!

NEUMEISTER:

Ist dir denn das noch nicht genug?

MARIANNE:

25 Die Sache muss doch ein Ende haben. Was ist denn aus dem Mädchen geworden?

NEUMEISTER:

Die Ärmste – sie ging ins Kloster.

MARIANNE:

Und ihre Angehörigen? Hatte sie denn gar niemanden?

30 **NEUMEISTER:**

Richtig, – doch! einen Onkel!

MARIANNE:

Der dich zur Rechenschaft gezogen hat, mit dem du dich schlagen musstest?

NEUMEISTER:

35 Ja, der Onkel, der gab keine Ruhe, der wollte durchaus Blut sehen.

MARIANNE:

Und das alles hast du bis jetzt still mit dir herumgetragen? Was hast du nur für einen edlen Charakter.

(Umarmung)

40 *Auftritt Friederike und Paula*

NEUMEISTER:

(leise)

Deine Mutter! – Dass du ihr keine Silbe erzählst.

MARIANNE:

45 *(leise)*

Keine Silbe.

(Laut)

Liebe Mama, schön dass du da bist.

(Leise zu Friederike)

Ich habe dir sehr Wichtiges mitzuteilen, wir gehen in mein Zimmer.

5 FRIEDERIKE:*(leise)*

Gut!

MARIANNE:*(leise zu Paula)*

10 Halte Poldi hier fest, ich muss mit Mama sprechen.

*Paula nickt***FRIEDERIKE:**

Marianne, was macht denn Euer Papagei?

MARIANNE:

15 Er steht in meinem Zimmer. Er hat schon wieder einige neue Worte gelernt.

NEUMEISTER:

Jetzt sagt er den ganzen Tag »Gib mir ein Küsschen.«

FRIEDERIKE:

Das muss ich einmal hören. Komm', Marianne.

20 **NEUMEISTER:***(ängstlich)*

Ich kann ihn ja holen.

MARIANNE:

Ach wozu – wir gehen hinüber.

25

*(Nimmt die Mappe mit)**Friederike und Marianne ab***NEUMEISTER:***(sich ängstlich an Marianne und Friederike anschließend)*

Auch gut, wir gehen hinüber.

30 **PAULA:***(Neumeister zurückhalternd)*

Leo, bitte, einen Augenblick – ich muss dich etwas fragen.

NEUMEISTER:

So, aber ich möchte –

35

*(Will sich losmachen)***PAULA:**

Nein, es ist wichtig.

NEUMEISTER:

Also ich bitte, schnell – was willst du?

40 **PAULA:**

Seit wir von Heringsdorf zurück sind, habe ich so merkwürdige Anfälle–

NEUMEISTER:

So, so!

(Beiseite)

45

Ich wette, Marianne erzählt ihrer Mutter die ganze Geschichte. –

PAULA:

Fühle mal meinen Puls.

(Hält Neumeister den Arm hin)

Bemerkst du nichts?

5 **NEUMEISTER:**

Nein.

PAULA:

Siehst du, wenn ich des Morgens aufgestanden bin und meinen Kaffee getrunken habe –

10 **NEUMEISTER:**

Na, was ist es denn dann?

PAULA:

Dann ist es noch nichts, aber nach dem Frühstück gehe ich gewöhnlich eine Stunde im Garten spazieren –

15 **NEUMEISTER:**

Wenn dir das nicht bekommt, dann bleibe eben in deinem Zimmer.

PAULA:

Aber, Leo, der Spaziergang tut mir gerade gut.

NEUMEISTER:

20 Nun also – –

PAULA:

Aber gestern ist mir etwas Eigentümliches passiert. Eben bei meinem Spaziergang im Garten wollte ich mir eine Rose abschneiden.

NEUMEISTER:

25 *(erschreckt)*

Beilage C. - Lass mich, ich muss zu Marianne.

PAULA:

(hält Neumeister fest)

30 Da wurde mir plötzlich Schwindelig, mir wurde ganz schwarz vor den Augen, als ob ich ohnmächtig werden sollte.

NEUMEISTER:

Ohnmächtig – ich hole dir Tabletten!

(Reißt sich los, ohne auf Paula zu achten – Ab)

PAULA:

35 Nein, jetzt nicht, bleibe hier, es kommt schon wieder. Ach, ach, ach!

(Sinkt, eine Ohnmacht fingierend, in einen Stuhl. Kleine Pause.

Dann sieht sie sich vorsichtig um und bemerkt, dass sie allein ist; – springt auf)

Mist – jetzt ist er mir entwischt. Nun, ich habe meine Schuldigkeit getan.

40 *(Hört Schritte von außen)*

Oh, da kommt er wieder. Jetzt schnell wieder in Ohnmacht fallen.

(Wirft sich auf den Sessel und stöhnt)

Auftritt Sterneck mit einem Brief in der Hand. Bemerkt Paula. Sieht sich hektisch um und findet eine Blumenspritze. Tritt zu Paula und

45 *bespritzt sie mit der Blumenspritze*

PAULA:

(immer mit geschlossenen Augen, glaubt, dass sie mit Neumeister spräche, leise stöhnend)

Ach das tut gut, – ich danke dir – noch mehr!

5 **STERNECK:**

(weiter spritzend)

Fühlen Sie sich schon besser, mein Fräulein?

PAULA:

(beim Ton seiner Stimme die Augen öffnend, aufspringend, erschrocken ausrufend)

10

Ach du lieber Gott – ein Fremder?

STERNECK:

Verzeihen Sie, wenn ich Sie erschreckt habe, aber ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen zu Hilfe zu kommen.

15 **PAULA:**

(verlegen)

Ich danke Ihnen – aber ich glaubte – mein Schwager – –

STERNECK:

Ich freu mich, dass ich gerade im richtigen Moment gekommen bin, um meine medizinischen Kenntnisse –

20

PAULA:

Sie sind Arzt?

STERNECK:

Nein, mein Fräulein, aber ich habe ein paar Semester gleichzeitig mit meinem Freund Neumeister Medizin studiert, – ich heiße Emil Groß.

25

PAULA:

Doktor Neumeister – ist mein Schwager.

STERNECK:

Dann habe ich wohl die Ehre mit Fräulein Gollwitz, der Tochter des Professors –

30 **PAULA:**

Ja, bitte, erzählen Sie meinem Vater nichts von meiner Ohnmacht.

STERNECK:

Natürlich nicht. Ich habe sofort gemerkt, dass Sie sich nur mit irgend jemand im Hause einen kleinen Scherz machen wollten.

35 **PAULA:**

Wie?

STERNECK:

Nun, die Ohnmacht vorhin war doch nicht ernst gemeint?

PAULA:

Erlauben Sie, das war sehr ernst, ich habe diese Anfälle fast täglich. Bitte, fühlen Sie meinen Puls; wenn Sie etwas davon verstehen, müssen Sie doch erkennen, dass ich Fieber habe.

40

STERNECK:

(fühlt den Puls)

Gewiss, Frau Gollwitz, sogar sehr stark.

45

PAULA:

Nun also!

Hier endet die Leseprobe. Sie haben nun ca. 35% des Stückes gelesen.

Wenn Sie Interesse am kompletten Text haben, so können Sie diesen gerne unter t.cremer@gmx.de bestellen.

© Alle Rechte liegen beim Autor. Eine öffentliche, kommerzielle bzw. gewerbliche Nutzung und Vervielfältigung (auch von Teilen des Werkes) ist nur mit Erlaubnis des Autors gestattet. Dies gilt ebenso für Kürzungen, Ergänzungen oder Änderungen jeglicher Art an vorliegendem Text.

Schul- und Amateurtheater können gerne kostenfrei die Aufführungsrechte erhalten.

Anfragen richten Sie bitte an t.cremer@gmx.de

Leseprobe